

Naunhofer Nachrichten

Drittblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cötha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinstenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Kurträger
Mk. 1.20 vierteljährlich
Frei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Beilage alle 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Wachsendigkeiten:
Für Interessenten der Amtshauptmannschaft (Sachverwalter 10 Bfg. Nr. 1) sind Spalten für die Anzeigen der Amtshauptmannschaft (Sachverwalter 10 Bfg. Nr. 1) und für die Anzeigen der Amtshauptmannschaft (Sachverwalter 10 Bfg. Nr. 1) bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.
Nr. 103. Freitag, den 28. August 1903. 14. Jahrgang.

Freitag Stadtgemeinderatsitzung.

Los von der Petroleum-Knechtschaft!

Der Herbst steht vor der Tür, der Verbrauch von Petroleum wird von Woche zu Woche trotz Gas und Elektrizität größer und angesichts der von Nordamerika aus stattfindenden Treibereien im Petroleum-Geschäft ist es wohl angebracht, sich mit diesem Thema einmal genauer zu befassen. Wir geben die folgenden Ausführungen aus einem Artikel der Berliner „Post“ wieder, der die Frage sachlich bespricht und zu interessanten neuen Vorschlägen kommt: „Es ist unglaublich, welche kolossale Petroleumsteuer Deutschland alljährlich an den Rockefeller'schen Petroleum-Trust in Nordamerika zu bezahlen hat. Und leider sind es gerade die mittleren und kleineren wirtschaftlichen Existenzen, die für diese Abgabe aufzukommen haben. Man berechnet den deutschen Jahreskonsum an Petroleum, der fast ausschließlich aus Amerika stammt, auf rund tausend Millionen Liter, die bei einem Durchschnittspreis von 18 Pfennigen pro Liter also 180 Millionen Mark kosten. Was dem Petroleum seine große Verbreitung bei uns sichert, ist der Umstand, daß es eben immer noch etwas billiger ist, als die anderen in Betracht kommenden Beleuchtungsmittel, nämlich Spiritus und Elektrizität, während das Gasglühlicht allerdings viel billiger, aber nicht überall zu haben ist. Dagegen zerbricht sich Niemand bei uns den Kopf darüber, ob das Petroleum denn so viel kosten muß, wie es bei uns kostet. Sieht man aber der Sache auf den Grund, so kommt man dahinter, daß wir für Petroleum einen Preis zahlen, der von einer den ganzen Markt beherrschenden Interessenten-Gruppe in Nordamerika festgesetzt ist und 33 1/2 Prozent über dem in Amerika gezahlten Preise steht, wo bei Submissionen es zu 12 und 11 1/2 Pfennigen pro Liter angeboten wird. Von den 180 Millionen Mark, die wir jährlich an Amerika zahlen für Petroleum, fließen also bedeutend mehr wie 60 Mill. Mark in die Taschen der Rockefeller'schen Millionärs-Gruppe, die doch bei den in Amerika erzielten weit niedrigeren Preisen schon verdient. Aber trotz dieses sehr hohen Preises ist das „berühmte wasserhelle, nicht explosivende, echt amerikanische“ Petroleum, das uns mit dem ganzen Lantam der Welt angeflutert wird, von recht minderwertiger Beschaffenheit. Denn es hat Nebengerüche, brennt zum Schluß dunkler, weil es mangelhaft gereinigt ist und sich nicht alle seine Bestandteile gleichmäßig vergasen und ist schließlich recht feuergefährlich, weil sein Entzündungspunkt bereits zwischen 21 und 22 Grad liegt. Aber wer soll den Kampf mit den amerikanischen Petroleum-Königen aufnehmen? Als die Zollmehrung des europäischen Petroleum-Zwischenhandels vor einer Reihe von Jahren begann, da haben die selbständigen Petroleum-Importeure lange Zeit einen heldenmütigen Kampf gegen die amerikanische Ring-Gesellschaft geführt, aber Niemand kam ihnen zur Hilfe. Was tat damals der Petroleumtrust? In wenigen Tagen hatten die Amerikaner festgesetzt, wie weit sich dies Konkurrenz-Gebiet ausdehnte, und nun unterboten sie die deutschen Wettbewerber auf der ganzen Linie — nicht weiter — so lange, bis den Deutschen entweder der Atem ausgegangen war, oder bis sie sich zu den Prinzipien des Petroleum-Königs Rockefeller bekehrten. Diese Geschäfts-Operations-Kosten aber trug die Gesamtheit der ganzen deutschen Petroleum-Konsumenten zum Besien der amerikanischen Millionäre,

und außerdem mußten für eine gewisse Zeit noch Extrapreise gezahlt werden. Die Deutschen waren ja so töricht gewesen, die Landleute im Stich zu lassen, die wiederholt und dringend auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht hatten.

Da verdient denn heute der Vorschlag eines Herrn Dr. Wolf Beachtung, daß die Kommunen, ebenso gut, wie sie Gas- und Wasserleitung, Elektrizität in eigene Regale genommen hätten, dasselbe auch mit dem Petroleum tun sollten, um die Macht dieses amerikanischen Petroleum-Ringes zu brechen. Sie können ja Hand in Hand mit den Geschäftleuten gehen. Die russische Petroleum-Industrie würde gewiß zu Entgegenkommen bereit sein, das Petroleum würde bedeutend billiger und der bayerische Eisenbahnfiskus grundsätzlich kein Petroleum des amerikanischen Ringes, sondern aus Rumänien solches beziehen und etwa 11 bis 12 Pfennige für das Liter zahlen. Jedenfalls haben wir in Deutschland keinen Anlaß, den Amerikanern in Hülle und Fülle die Millionen für diesen überhöhen Petroleumpreis in den Hals zu werfen; würden im Deutschen Reichstage 60 Millionen mehr Ausgaben jährlich verlangt, es würde ein gemaltiges Heuloh entstehen. Den Amerikanern wird das Geld ohne weiteres zugeworfen.

Für einen Hundert-Millionen-Schwindel

Sind fünf Jahre Einsperkung, die den Humberts für ihr Treiben zudiktirt sind, nicht gerade viel; aber an der Seine scheint man schon zufrieden zu sein, daß überhaupt eine Verurteilung erfolgte, und daß der Republik die Blamage erspart blieb, welche abgeleitete Galunken v. Volksgerecht — dem Schwurgericht — freigesprochen ist. Die Enthüllung, welche die Humberts durch ihre Verurteilung erlitten, ist ein Beweis für die Unmöglichkeit, den Humberts in der Freiheit zu lassen. Die Humberts sind ein Schwindel, der in der Welt noch nicht seinen Gleichen hat. Sie haben sich durch ihre Verurteilung ein Verbrechen an der Nation selbst begangen, das nicht durch die Verurteilung wieder gut zu machen ist. Ueber diese Verurteilung ist das Urteil gesprochen; es fragt sich nun, ob die Humberts wirklich imstande gewesen sind, einen neuen Skandal nach Art des Panama-Lufuges herbeizuführen. Die Pariser Zeitungen bestreiten es hinterher, aber am Ende ist doch mancher republikanischen Größe ein Stein vom Herzen gefallen.

In diesem ganzen Humbert-Prozess, der drei Wochen gedauert hat, ist das interessanteste Moment die Behauptung des Verteidigers, des Rechtsanwalts Labori, daß aus

den Akten gegen die Humberts sehr kompromittierende Schriftstücke verschwunden seien, bevor die Akten dem Untersuchungsrichter zugegangen seien, und die Stelle an welcher die Entfernung vorgegangen sein soll, ist nach Laboris Behauptung das französische Justizministerium gewesen. Ist das wahr, resp. ist das nur möglich? Man muß zugeben, daß ein Beweis dafür, daß Labori unecht hat, nicht erbracht ist; und daß an der Seine vieles passieren kann, beweisen die Vorgänge während der Panama-Affäre, wo die französischen Geheimpolizisten sorgsam den Mann entwischt ließen, der am besten die Namen derjenigen Abgeordneten und sonstigen einflussreichen Personen hätte nennen können, die nur zu bereit gewesen waren, für Geld die der Panama-Kompagnie drohenden Verlegenheiten aus dem Wege zu schaffen. Es ist also recht gut möglich, daß Labori recht hat. Papiere, welche andere einer strafbaren Handlung beschuldigen sind hier kaum in Frage gekommen, wohl aber hätten sie gewisse Leute der Lächerlichkeit überliefert und der republikanischen Ehrbarkeit und Tugend einen neuen Stoß verleiht.

Es muß daran geachtet werden, welche Rolle die Humberts in Paris spielten, zum Teil, weil der Schwiegervater Thereses eine Zeit lang französischer Justizminister gewesen war, aber in der Hauptsache doch nur, weil sie für fabelhaft reich galten. Es ist eine Tatsache, daß bei den Humberts eine große Zahl von hochgestellten Persönlichkeiten verkehrten, daß Stellenjäger um ihre Protektion baten, und mancher Herr würde wahrscheinlich wenig erbaudt gewesen sein, wenn seine ehrfurchtsvolle Dankesbezeugungen an die baldvolle Gönnerin Theresis der Öffentlichkeit übergeben worden wären. Das ist eben das Charakteristische bei der heutigen französischen Republik, daß der Rang um das goldene Roß eine Ausdehnung gewonnen hat und behält, wie sie selbst unter Napoleon III. nicht größer war. Seitdem aus dem Haushalt des Präsidenten Oréole die Tatsache festgestellt wurde, daß sein Schwiegersohn Billion die Rechnungen der Lieferungen mit Orden bezahlte, hat man sich selbst in Paris daran gewöhnt, über nichts mehr zu erstaunen. Aber es bleibt doch erstaunlich, wie so dreiste Schwindler, wie die Humberts es waren, lange Zeit eine so glänzende Rolle spielen konnten.

Es ist vorauszufragen, daß die Angelegenheit mit dem Urteilspruch noch nicht ganz erledigt ist, in irgend einer Form wird schon ein Nachspiel kommen, das vielleicht keine großen Züge, aber um so bissige Seitenhiebe und scharfe Nadelstiche für manche Persönlichkeiten aufweisen wird. Labori glaubt noch nicht genug für seinen Woodatenrumh getan zu haben, und er wird das Möglichste anstreben, daß künftig wenigstens noch der Schimmer einer Sensation erweckt wird. Wir haben uns in Deutschland über die Treue und Gewissenlosigkeit eines Treberschwindt und Genossen gewundert, aber gegen die Humberts gerechnet, waren sie die reinen Walfenknaben. Man fragt sich: wie muß der Boden beschaffen sein, auf welchem solche Sumpfpflanzen so üppig gedeihen konnten?

Wie dem „Tag“ aus Paris ein Telegramm berichtet, teilte der nationalistische Deputierte Georges Berry dem französischen Justizminister Balle mit, daß er bei Wiederöffnung der Kammer über die Behauptung Laboris, ein Aktenstück des Humbert-Prozesses enthalte den Beweis für die Richtigkeit mehrerer politischer Persönlichkeiten, eine Interpellation einbringen werde. Berry wird die Einlegung einer parlamentarischen Kommission beantragen, die alle Aktenstücke des Prozesses sichten soll. Madame Humbert und ihr Gatte sind bekanntlich zu fünf Jahren „reclusion“ verurteilt worden. Die „reclusion“ entspricht dem deutschen strafrechtlichen Begriff „Zuchthaus“ und bildet den Gegenlag zu „emprisonnement“ das ebenfalls wie Gefängnis bedeutet.

Zur Pester Brandkatastrophe

Bei einer von der „Post. Ztg.“ gebrachten Schilderung entnommen: Die Feuerwehr hatte, da man ihr nur Gemälbefeuern meldete, keine Sprungtücher mitgebracht, sondern entließ kurze Leintücher, wie sie eben zu bekommen waren. Daher kam es, daß viele Herab-springende das Ziel verfehlten. In das Haus, das ein erschreckend kleines (!) Eingangstor besaß, zu gelangen, war infolge des erstickenen Qualms nicht möglich. Schrecklich war der Anblick, als zwei Frauen, fest umschlungen, den Sprung unternahmen. Im Fallen prallte der Körper der einen Frau an einem Balken vorüber, ab, überschlug sich dreimal und fiel als tote Masse nieder. Die zweite Person erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Das Fenster eines unbelichteten Gemachs wurde aufgerissen und man sah die Gestalt eines ältlichen Mannes. Auf die Zurufe, gleichfalls das Sprungtuch zur Rettung zu benutzen, winkte der Mann ab und zog sich in das Zimmer zurück, worauf er das Fenster verschloß. Ein Vater warf vom vierten Stockwerk sein Kind herab, knapp neben dem Rettungstuch zerstückerte es auf dem Pflaster. Im nächsten Augenblick folgte der Vater; auch er blieb tot liegen. Ein junger Mann, der in dem höchsten Stockwerk mit gefalteten Händen um Hilfe gesteht hatte, stürzte sich in die Tiefe und blieb tot liegen. Er wollte einer bekannten Familie Hilfe bringen und bückte die Menschenfreundlichkeit mit dem Tode: Aus dem Fenster des 4. Stockwerks streckte eine Mutter ihr Kind hinaus, indem sie mit markdurchdringendem Geschrei um Hilfe riefte. Man hielt ihr das Sprungtuch hin, doch das Kind fiel mitten in die Glut. Die Mutter verbrannte ebenfalls. Die Wehr bekämpfte den Brand mit wahrer Todesverachtung. Ein Schlauchführer wagte mit zwei Frauen im Arme den Sprung in die Tiefe. Unter der Wucht des furchtbaren Anpralls auf das Tuch brach er zusammen. Er wurde tot gefolgt, doch rasch erhobte er sich und eine halbe Stunde später wirkte er wieder am Rettungswerk mit. — Für die Menschenfreundlichkeit Kaiser Franz Josephs spricht, daß er Dienstag Nachmittags die Verletzten im Spital besuchte und mit ihnen teilnehmend sprach. Der brauen Feuerwehr sprach er sein vollstes Lob aus.

Reichs-Eisenbahngemeinschaft.

Die in Leipzig erscheinenden konservativen „Grenzboten“ brechen neuerdings eine Lanze für die Reichseisenbahngemeinschaft. Sie schreiben u. a.: „Die süddeutschen Staaten haben gleich Sachsen — Hessen ist ja der preussischen Eisenbahngemeinschaft beigetreten — ihre eigenen Bahnverwaltungen. Solche selbständige Verwaltungen sind mindestens nicht billig, und von den 10 bayerischen Betriebsdirektionen könnte die Hälfte jetzt schon gespart werden. Auch sind die Betriebsergebnisse der süddeutschen Bahn-Verwaltungen finanziell zurückgegangen, und die Stimmen aus dem württembergischen Landtage, die zu derselben Zeit, wo der bayerische Ministerpräsident in Stuttgart seinen Antrittsbesuch machte, nach Bayern herüberklangen und sich über die Umleitungen beklagten, waren nicht von übermäßigem Freundschaft. Es ist auch, ohne der Zukunft vorzugreifen, höchst wahrscheinlich, daß Württemberg von den süddeutschen Staaten zum Anschluss an die preussische Eisenbahngemeinschaft suchen wird. In einem solchen engeren oder weiteren Zusammenschluß, der jede Konkurrenz ausschließt und eine gemeinsame Berechnung der Betriebskosten ermöglicht, liegt auch die Zukunft unseres deutschen Eisenbahnwesens, da auf dem Gebiete des Verkehrs die Schaffung

ichmarkt.
1903.
75
70
65
60
72
60
64
58
52
60
66
62
54
50
49
jüngere
38
36
34
32
30
27
25
23
21
19
17
15
13
11
9
7
5
3
1
0
-1
-2
-3
-4
-5
-6
-7
-8
-9
-10
-11
-12
-13
-14
-15
-16
-17
-18
-19
-20
-21
-22
-23
-24
-25
-26
-27
-28
-29
-30
-31
-32
-33
-34
-35
-36
-37
-38
-39
-40
-41
-42
-43
-44
-45
-46
-47
-48
-49
-50
-51
-52
-53
-54
-55
-56
-57
-58
-59
-60
-61
-62
-63
-64
-65
-66
-67
-68
-69
-70
-71
-72
-73
-74
-75
-76
-77
-78
-79
-80
-81
-82
-83
-84
-85
-86
-87
-88
-89
-90
-91
-92
-93
-94
-95
-96
-97
-98
-99
-100

großer Bezirk und die Zunahme der Zentralisation immer notwendiger werden und kleine Verkehrsbezirke immer schwerer um ihre Lebensberechtigung zu kämpfen haben. So würden auch, meinen die Grenzboten, die pfälzischen Bahnen, deren geplante Verstaatlichung an der keineswegs rofigen Finanzlage Bayerns scheitern dürfte, getrennt vom rechtsrheinischen Bayern und umschlossen von den Bahnen anderer Eisenbahnverwaltungen, immer auf den Kontakt mit diesen angewiesen sein, und es sei denn auch eine starke Strömung in der Rheinpfalz vorhanden, welche die pfälzischen Bahnen an die preussischen angliedern wolle.

Rundschau.

— Soll ein Sozialdemokrat, der Stärke seiner Fraktion wegen, erster Vizepräsident im Reichstage werden? Diese Frage beschäftigt jetzt immer mehr sozialistische Volksversammlungen und wird auch auf dem bevorstehenden Parteitag in Dresden ausgedehnte Debatten veranlassen. Drei Strömungen sind in dieser Sache bisher zu erkennen: Die radikalste Richtung will von der ganzen Sache überhaupt nichts wissen, die gemäßigte wünscht einen Sozialdemokraten auf dem Präsidentenstuhl und hat auch nichts dagegen, daß dieser Vizepräsident sich mit seinen Kollegen, dem Kaiser präsentieren. Die dritte Richtung fordert einen Vizepräsidenten, lehnt aber die Vorstellung vor dem Kaiser entschieden ab. In diesem letzteren Sinne hat sich jetzt auch wieder eine große Volksversammlung in Stuttgart ausgesprochen, und diese Strömung dürfte das Übergewicht erhalten. Daß in der Tat ein Sozialdemokrat zum Vizepräsidenten des Reichstages gewählt wird, ist unter diesen Umständen nicht zu erwarten. Und wenn man ganz offen sein will, kann man nur sagen: Vertragen würden sich die Herren doch nicht!

— An dem Festmahl, welches der Kaiser für die Offiziere des 11. Armeekorps am 27. August im Residenzschloß zu Kassel veranstaltet wird, werden nach der „Post“ alle höheren Chargen bis zum Major abwärts teilnehmen. Am Tage darauf findet ein Festmahl für die Zivilbehörden statt, zu welchem die Bürgermeister aller hessisch-nassauischen Städte von mehr als 10 000 Einwohnern mit Einladungen bedacht wurden.

— Landwirtschaftliche Uberschwemmungsschäden in Schlesien. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien und ihr Ausschuß für Landeskultur stellt mit Vertretern der vom Hochwasser geschädigten Kreise eine gemeinsame Sitzung. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer Bring zu Schönau-Garolath erstattete das Referat über die Uberschwemmungsschäden. Danach sind im ganzen 81 000 Hektar Kulturlands überschwemmt gewesen, davon gegen 21 000 Hektar Weiden und fast 40 000 Hektar Acker. Von den Ackerflächen sind ungefähr 24 000 so unter Wasser gekommen, daß ihre Früchte gänzlich vernichtet sind. Bei der reicheren Hälfte der Beschädigten sind die Fluren gänzlich überschwemmt worden, so daß ihre Existenz vollkommen in Frage gestellt ist.

— Ein Automobil-Gesetz. Für die vielen, die von einem Schred über ein ihnen plötzlich in den Weg gekommenes und sie be-

drohendes Automobil zu erzählen wissen, wird es eine Freude sein, zu hören, daß verschiedene deutsche Regierungen dem Beispiel Englands folgen wollen, wo ein ziemlich scharfes Automobil-Gesetz Geltung gewonnen hat. Vor der Hand sind amtliche Erhebungen über alle von Automobilen hervorgerufenen Unfälle veranlaßt. Das wird eine gehörige Liste werden! Wenn nur die richtigen Folgerungen daraus gezogen werden.

— Die Einnahmen der hessischen Eisenbahnen wachsen rasch, seit diese Bahnen gemeinsam mit den preussischen Bahnen verwaltet werden. Das Mehr beträgt durchschnittlich jeden Monat sechs Mill. Mark. Daraus sieht man, wie es Preußen in der Hand hat, den Bahnen der Bundesstaaten den Verkehr zu entziehen oder zuzuwenden.

— Halle a. S. Der hiesige Magistrat plant die Aufnahme einer neuen Anleihe von 5 bis 6 Mill. Mk. zur Durchführung des Zentralkanals, mit dem bereits begonnen worden ist. Diesmal sollen aber die Mieter mit Wohnungen über 200 Mk. jährlich in erster Linie dafür einsehen, d. h. es soll ihnen eine Kanalsteuer von 1 Prozent der zu zahlenden Miete aufgebürdet werden. Der Nutzungswert der in Frage kommenden Gebäude beläuft sich auf 13,7 Mill. Mk. Für das Jahr 1904/05 soll diese neue Steuer erhoben werden, von der die davon betroffenen Mieter nicht recht erbaut sind. Die Sache wird demnächst das Stadtverordneten-Kollegium beschäftigen.

— In Berlin wird vom Oktober ab eine polnische Tageszeitung und ein zweites polnisches Blatt dreimal wöchentlich erscheinen. Auch ein Zeichen der Zeit.

— Berlin. Zur Affäre der Frau v. Zimmermann, Gattin des verstorbenen Kommerzienrates v. Zimmermann, die, wie bekannt, der Erbschaftsmasse die Summe von 4 Mill. Mk. entzogen haben soll und mit dem Magnetiseur Wills Reichel nach Amerika abgedampft ist, erzählt ein hiesiges Blatt noch: Die schöne Witwe hat ihrem Geliebten von einem jener Bedienten, die genötigt sind, aus ihrem Namen Kapital zu schlagen, das Adelsprädikat veräußert. 25 000 Mk. soll es gekostet haben, aus Wills Reichel einen Herrn v. Stachowicz zu machen. Das Verfahren gegen Frau v. Zimmermann und Genossen geht infolge der Gerichtferien langamer vorwärts. Die hinter den Füglichen erlassenen Steckbriefe dürfen nur dann wirken, wenn ihnen ein Verbrechen nachgewiesen wird, wegen dessen die Vereinigten Staaten von Nordamerika laut Vertrag ausliefern. Zur Zeit liegt nur Verurteilung zum Reineid vor, deswegen liefert Amerika nicht aus.

— Im Hamburger Haupt-Eisenbahnamt ist jährl. der Witz in eine Zeitung. Vier Telephonistinnen, welche das Herannahen des Gewitters nicht bemerkt und den Hör-Apparat noch nicht vom Kopfe genommen hatten, wurden bedäubt, erholten sich aber bald wieder.

— Homburg. Die Straßenbahn entließ sechzig Radelojährer der Straßenbahner-Bewegung. Die Angestellten der Zentralbahn beschloßen, sich der Bewegung anzuschließen. 1800 Straßenbahner sind in den Zentralverband der Verkehrsarbeiter eingetreten.

— Prag. Heute vormittag ist hier der Heldentenor des königlichen Deutschen Landestheaters Eisner im 35. Lebensjahre nach kurzer Krankheit gestorben.

— Jyda. Ein großes Feuer hat das Magazin der Norddeutschen Volkammerlei und die angrenzenden Stellungen und Scheunen zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt.

— Laibach. Die gesamte 16 000 Mann zählende, beim Bau der Karawanken-Bahn in Pirbaum, Bezirk Rathmannsdorf beschäftigte Arbeiterschaft ist in den Ausland getreten. Der Ausstand ist auf die Ablehnung der achtstündigen Arbeitszeit seitens der Bauunternehmer zurückzuführen. Ruhe und Ordnung wurden bisher nicht gestört.

— Budapest. Der Kaiser spendete für die durch die Brandkatastrophe Geschädigten aus eigenen Mitteln 5300 Kronen. Noch immer kann man die Trümmer nach etwaigen Leichen nicht unterfragen.

— Pest. Wegen den Kommandanten der Feuerwehr Sjerboosky wird eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet.

— Ofenest. Nach amtlichen Feststellungen sind bei dem Brandunglück im Goldbergischen Warenhaus durch Sprung aus dem Fenster 13 Personen umgekommen, 16 wurden verletzt, davon 8 schwer. 40 bis 50 Menschen sollen den Tod in den Flammen gefunden haben. Unter den Toten befindet sich auch die Frau und der Sohn des Geschäftsinhabers. Der Schaden beträgt vier Millionen Kronen. In den Partieräumen des vorgestern niedergebrannten Warenhauses wurde heute eine bis zur Unkenntlichkeit verfehlte Leiche aufgefunden. In das 3. und 4. Stockwerk kann man wegen Einsturz des Treppenhauses noch nicht gelangen. Der größte Teil der Verletzten wurde aus dem Krankenhaus entlassen, die übrigen, noch 7 an der Zahl, sind außer Gefahr. Das Feuer im Goldbergischen Warenhaus wurde schließlich lokalisiert und die benachbarten Gebäude wurden gerettet.

— Belgrad. Der jüngsten Feiertag des Patronatsfestes des bei dem Königsmord beteiligten 6. Regiments wohnte König Peter bei. So scheint Peter unzertrennlich von den Mörder seines Vorgängers zu sein. Er hat ja auch den Nutzen von der Sache gehabt.

— Konstantinopel, 25. August. Die Abfahrt des russischen Geschwaders erfolgte infolge des schlechten Wetters erst am Dienstag. — Drei offiziell vom 24. Aug. datierte Meldungen des Bots von Adrianopel besagen, daß sämtliche muslimänischen Dörfer in der Umgebung von Tirnovo von Komitatstschis angezündet worden sind; die Frau und das Kind des Jollaussefers von Tirnovo wurden auf grausame Weise getötet. Ferner habe eine Bande von 30 Mann das mohammedanische Dorf Hadjidan-Nahmed, 6 Stunden von Adrianopel, angegriffen und fast gänzlich eingeäschert. Wie der dritte Bericht des Bots meldet, griffen Komitatstschis in der Nacht vom 22. zum 23. August die Kasernen in Tirnovo an, wurden aber jurädgeschlagen.

Aus Stadt und Land.

Kauhof, den 27. August 1903.

Kauhof. Theater. Morgen Freitag wird also das Ehepaar Meta und Heinrich Ockernal ihr Benefiz haben und das oberbayerische Volkstheater „Jägerblut“ zur Auf-führung bringen. Besonders ist hierzu noch zu bemerken, daß gerade dieses Stück in

höchst wahrheitsgetreuer Weise die Oberbayern schildert, ferner muß aber auch auf das seine gewählte Musikprogramm, sowie auf die Gesangsleistungen hingewiesen werden, so daß ein ganz außerordentlich genussreicher Abend in Aussicht steht. Der Freitagabend wird ganz gewiß einen der Höhepunkte der ganzen Theater Saison bilden, dem hoffentlich ein sehr zahlreicher Zuzpruch nicht fehlen wird.

— Die Arbeiten für die Herstellung der Hauptbahnhofsanlagen in Leipzig schreiten rüstig vorwärts. Im Jahre 1907 soll mit der Errichtung des Hauptgebäudes begonnen werden. 1906 bis 1907 soll der Umbau der Magdeburger Linie Modau—Eutritzsch, 1905 bis 1906 der Umbau der Thüringer Verbindungsbahn und 1904 die Ueberführung der Karl Heine-Strasse vorgenommen werden. Die Ueberführung über die Gleise der Berliner Bahn bei Modau ist nahezu vollendet, sie wird voraussichtlich noch in diesem Jahre dem Verkehr übergeben.

— 4000 alte Soldaten werden der Kaiserparade in Reithain beiwohnen. Die Militärvereine, die auch vom Kaiser begrüßt werden, führen über 100 Fahnen mit.

— Interessante Feststellungen über die Schrittleistungen der Kellner sind in einem Bericht gemacht worden. Ein Kellner versah sich mit einem Schrittmesser und konnte, wie die Post. Ztg. berichtet, feststellen, daß er von 8 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr nachts etwa 60 Kilometer zurückgelegt hatte. Der Kellner arbeitet 4 Tage in der Woche, also 208 Tage im Jahr. 208 mal 99 199 sind etwas über 20 1/2 Mill. Schrittleistungen sind es somit im Dienst zurück. Die Monatsleistung beträgt 1040 Kilometer. Im Jahr läuft dieser Kellner 12430 Kilometer, die fast der Länge der Erdoberfläche entsprechen. Ähnliche Leistungen hat wohl ein großer Teil der Kellner auszuführen und man ersieht daher, welche Anforderungen an den Kellnerberuf gestellt werden.

Leipzig. Der Leipziger Innungs-Ausschuß hielt gestern eine Plenarversammlung ab. Aus den Verhandlungen ist folgendes hervorzuheben: Anschließend an den Bericht über den Innungsverbandtag wurde mit Rücksicht auf verschiedene Vorkommnisse bei Arbeitseinstellungen und anderen Lohnkämpfen die Errichtung von Arbeitgeber-Vereinen empfohlen. Ferner vermißt man mit Bedauern die Beschäftigung des Verbandstages mit der Feststellung der Grenzen und des Unterschiedes zwischen Fabrik- und Handwerksbetrieb. Barbierobermeister Klemm referierte eingehend über die Selbstversicherung der Handwerker in der staatlichen Altersversicherung und empfahl die Einführung derselben in Gestalt der zwangswweisen Versicherung. Hierzu wurde folgender Beschluß gefaßt: Die Versammlung spricht ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten aus, und richtet an die anwesende Gewerbelammer-Mitglieder des Ersuchen, auf dem bevorstehenden Gewerbelammertage in München mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die zwangswweise Versicherung gegen Alter und Invalidität Gesetz werde.

Leipzig. Wie verlautet rüht sich der Antrag Gentsch auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen ihn darauf, daß sein Kollege Exner in erster Instanz wegen betrügerischer Bankrott unter Verfolgung mildernder Umstände, Gentsch selbst aber unter Jubilation solcher verurteilt, Exner

indefen in zwei des betrügerische sprachen worden keine Revision g legt hatte, folgen klage des betrü sprachen werden

Leipzig. W hat einem M folgendes mitge Geschäftsjahr 1 beschäftig, und Abchlusse entge die bei unserm sind noch im dieselben nicht h hoch sich die G Geschäftsjahr f nicht, daß diese bisher. (Im 16 Prozent.)

Ein für F volles und lehr das Reichsgeric instanz. Ein Aufforderung d lassen, nicht F Der Vorfall lo mäßige Schüler wegen Widerst 14 Tage Gefä urteilen legte ein, die aber v gründung daß Berufs als B ein ihm bei K geleiteter Bild nach § 113 bestrafen sei. seine 14 Tage

Der Leuph Aufnahme ein zum Rathaus Kolditz. Habfahrer na Eiferherbera a unglücklich v bruch davon: Mannes trat

Musfchen früh ist der Knecht Otto kommen, daß der Reine, wo hatte, hängen finger das er Finger der li die Reine abg

Waldheim vergiftung de Schulknabe Angehörigen einige untreif Angehörigen Der Wirt bühla ließ sich Bahn überfo ständig vom Durch E der achtzehn meisters Stot unseligen Sta binnen kurze Sohn angefel verüble.

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortman.

„Aber wenn Du so zu ihnen sprichst, dann wird es gewiß etwas Furchtvolles geben.“

„Reinst Du?“ fragte er mit einem ingrinnigen Aufsehen. „Ansonsten darf ich also hier meine Zeit verlieren. Lange genug haben wir uns treten lassen.“ Er erhob drohend seine Faust nach der Richtung, in welcher die Halbdentische Wille lag und unheimlich schimmernde das Weite in seinen Augen.

„Mit einem letzten, verzweifelten Versuch umklammerte das Mädchen seine Hand. „So denke doch nur an unsere Zukunft! Denke daran, was mein Vater sagen würde, wenn er Dich unter den Hehern und Aufwieglern sähe!“

„Was schert mich jetzt Dein Vater, Rädel! Mag doch der furchtame Alte hinter dem Ofen hocken bleiben, wenn's ihm nicht gefallt.“

Unsanft schüttelte er das Mädchen von sich ab, und dieses machte nun keinen weiteren Versuch mehr, ihn zu halten. Ihr Gesicht mit der Schürze verhallend, wandte sie dem Dorfe zu. Georg Reinde aber ging, so wie er war, mit dem blutigen Streifen über dem totenblauen Gesicht und mit feberisch jagenden Pulsen dem Wirtshause zu, aus dessen geöffneten Fenstern ihm ein lautes Gemirr aufgeregter Stimmen entgegenkallte.

Die volle Scheibe des Mondes war über den dunklen Waldbergen emporgestiegen und die Wetterwolken, welche am Himmel gedroht hatten, schienen vor ihren Strahlen zu entziehen. In falt tagesheller Beleuchtung lagen die hohen, langgestreckten Fabrikgebäude da; aber die Wille des verstorbenen Kommerzienrats war in um so tiefere Schatten gehüllt.

Noch vollständig angeleitet lehnte Werker in dem offenen Fenster seines Schlafzimmers und wirbelte aus einer kurzen Thonpfeife dicke Dampfwolken in die stille, schwüle Luft.

Das halbblaue, knurrende Anschlagen des großen Leobberger Hundes, welcher des nachts zur Bewachung des Hauses in den Garten gelassen wurde, ließ ihn aufhorchen. Er beugte seinen Körper weit über die Brüstung des Fensters hinaus und spähte mit gespannter Aufmerksamkeit hinab. Der Hund war wieder verstummt, und wenn sein kurzes Gebell der verstaubten Annäherung eines Menschen an das Haus gegolten hätte,

so mußte jener also entweder vorübergegangen, oder es mußte eine von den Personen gewesen sein, welche das Tier kannte. Werker lauschte nichtbestoweniger mit geschärften Sinnen in das Dunkel hinaus, und plötzlich sah er denn auch ganz deutlich, wie etwas Helles zwischen den Fäden dahinhinlachte.

„Wer da?“ rief er mit seiner starken, metallisch tönenden Stimme, und da keine Erwiderung aus dem Garten kam, sagte er hinzu: „Antwort, oder ich schicke!“

„Ach, um Gottes willen, Herr Werker,“ klang es da dicht unter seinem Fenster, „ich habe wahrhaftig nichts Böses im Sinne. Ich wollte nur der Frau Kommerzienrätin oder dem gnädigen Fräulein eine wichtige Mitteilung machen.“

„Nicht von der Stelle!“ befahl er. „Wer sind Sie?“

„Gertrud Martens aus der Spinnerei, Herr Werker, die Tochter des Webers Martens.“

„Die Damen schlafen bereits; aber wenn Ihre Mitteilung wirklich so wichtig ist, werden Sie sie ja auch mit machen können. Kommen Sie herauf.“

Das blauliche Mondlicht hatte jetzt auch den Garten erreicht, und er vermochte nun die Gestalt des Mädchens mit voller Deutlichkeit zu erkennen.

Trotz seiner energischen Aufforderung rührte sich die Angeredete nicht von der Stelle, und es schien denn auch, als habe Werker plötzlich seinen Sinn geändert. „Weichen Sie da, wo Sie sind!“ befahl er. „Ich werde logisch bei Ihnen sein.“

Der Umriß seiner Gestalt war vom Fenster verschwunden. Ueber den Körper des Mädchens ging es wie ein Erschauern, und sie that ein paar hastige Schritte, als ob sie entziehen wollte. Doch eine unwiderstehliche, unsichtbare Gestalt mochte sie daran hindern, diesen Voratz auszuführen. Im Schatten der hohen Hecke, welche den Weg einsahnte, blieb sie stehen und erwartete mit tiefgeknemtem Haupte das Erscheinen Werkers.

Raum zwei Minuten später war er an ihrer Seite. Er hatte den Hut aufgesetzt und trug wieder die Reitpeitsche in der Rechten.

„Was giebt's also?“ Das hast Du mir zu sagen, Reine?“ fragte er, die Anredeform verändernd, in einem Ton, dessen lauernde, hinterhältige Freundlichkeit vielleicht noch ein vieles unangenehmer klang, als die vorige Härte. „Ich will doch nicht hoffen, daß das mit der wichtigen Mitteilung nur eine faule Ausrede gewesen ist und daß Du hier irrend welchen leichtsinnigen Abenteuer nachläufst.“

Gertrud schüttelte den Kopf. Furcht und Befangenheit schürten ihr die Achse zusammen, und die Thränen perlten noch immer unaufhaltsam über ihre Wangen.

„Run, so sprich doch!“ drängte Werker. „Ist es denn so ungeheuerlich, daß es Dir gar nicht über die Lippen will?“

„O mein Gott, werden Sie mir denn auch versprechen, mich nicht zu verraten? Es ist ja so schlecht, daß ich hierher gelaufen bin, und wenn ich geahnt hätte, daß der Herr Werker mich entdecken würde...“

„So hättest Du's unterlassen?“ ergänzte er. „Das ist ein recht freundliches Bekenntnis, denn wie ich vermute, handelt es sich bei Deinen Mitteilungen doch um einen Anschlag gerade gegen meine Person.“

„So haben Sie bereits erfahren, was man da drüben gegen Sie im Schilde führt?“ fragte sie erschrocken. „Und glauben Sie, daß es noch eine Möglichkeit giebt, das Unglück zu verhüten?“

Wie sie so im hellen Mondlicht vor ihm stand, sah sie in ihrer selbstvergessenen Angst und Aufregung wirklich recht hübsch und gar nicht wie eine seit frühesten Kindheit zu harter Tätigkeit verurteilte Fabrikarbeiterin aus.

Die kalten, blauen Augen Werkers ruhten unverwandt auf ihrem Gesicht, und indem er noch näher an sie herantrat, sagte er statt der Antwort mit gedämpfter Stimme: „Natürlich ist es Dein Schatz, der Reinde, der dahinter steckt. Wie in aller Welt kann sich ein ansehnliches Haus Deines Schatzes an einen solchen Menschen hängen? Hast Du denn nie daran gedacht, daß Du's mit Deinem hübschen Gesicht leicht zu was Besseren bringen könntest, als zu der Frau eines Webers?“ Er hatte sich zu ihr herabgeneigt, daß sein Atem ihre Stirn streifte.

Zitternd versuchte die Arbeiterin zurückzuweichen, so weit die Hecke hinter ihr es gestattete. „Wir haben uns nun einmal gern, Herr Werker,“ erwiderte sie einfach, wenn auch mit hörbarer Bekommenheit, „und ich wünsche mir gar nicht, etwas Besseres zu werden, als meine Frau.“

„Run, meinnetwegen, Du Rarrin, ich werde Dich nicht daran hindern,“ sagte er wiederum kalt und höhnisch. „Aber was war es denn nun, das Du berichten wolltest?“

Ihre Antwort wurde aberbitt durch das wütende Gebell des Hundes, der aufgeregt an dem Gartengitter hin- und herließ, wie wenn er es überspringen wollte.

Und glet Frauen ein Meeresbrau Werker ohne auch n arbeiterin s des Garten gem Gebel der zu den

„Warme köhnte Ger fridigung nächste Stu Karl W das Ausfö guig in ein

Wohlt das energif Gesicht he Ruhe war uns elast Wila. unä gewa iher teridite er lauter und schender u daß der W welches d eine Ausg Natur Wic Sie die Dum mit der G geht da recht an ih Ein G

die Ober-
ber auch auf
ramm, sowie
lesen werden,
genügender
Freitag abend
anzupunkte der
hoffentlich
fehlen wird.
erstellung der
gig schreiten
07 soll mit
des begonnen
der Umbau
u—Eutrich,
er Thüringer
Ueberführung
nmen werden.
eise der Ver-
zu vollendet,
diesem Jahre

en der Kaiser-
Die Militär-
grüßt werden,
en über die
sind loben
versch sich mit
wie die Hoff-
r von 8 Uhr
s etwa 60
Der Kellner
also 208 Tage
nd etwas über
egt er somit
leistung be-
br läuft dieser
ast der Länge
che Leistungen
Kellner aus-
r, welche An-
gestellt werden.
ing-Auswurf
ammlung ab-
endes hervor-
Bericht über
mit Rücksicht
bei Arbeits-
nämpfen die
chupverbänden
man mit Ver-
Berhandlungs-
gen und des
id Handwerker
mm referierte
sicherung der
berversicherung
derselben in
Versicherung
Fluß gefaßt:
Sinnverständnis
ferenten aus,
erwerbamer-
dem bevor-
in München
erken, daß die
en Alter und

stigt sich der
aufnahme des
uf, daß sein
ang wegen be-
r Verfolgung
selbst aber
urteilt, Grner

enheit schmer-
ten noch im-
es denn so un-
will?"
sprechen, mich
cher gelaufen
ter mich ent-

„Das ist ein
te, handelt es
schlag gerade
drüben gegen
glauben Sie,
verhüten?“
nd, daß sie in
te, recht hübsch
arter Tätig-

verwandte auf
rantrat, sagte
Natürlich ist es
in aller Welt
ges an einen
gedacht, daß
Besserem brin-
ter hatte sich zu
e.
gen, so weit die
in einmal gen,
mit hörbarer
etwas Besserem

ich nicht daran
Über was war
nde Gebeil des
nd heilest, wie
106,20

In der Wulbe wurde bei Leisnig Ende
Juli ein Ertrunkener gefunden. Man hielt
ihn für den Kaufmann Kurt Damerig.
Dieser meldete sich aber bald als lebend, und
die Polizei mußte ihren Irrtum berechnen.
Dann erklärte sie den Toten für den Müller-
gesellen Johann Wilhelm Bock, gebürtig aus
Zerbst, Kreis Gumbinnen. Die Auf-
findung eines Koffers und f. H. angelegte
Erörterungen sollten die Identität L's mit
der aufgefundenen Leiche ergeben haben.
In einer vom 22. August datierten Postkarte
aus Dresden schreibt auch dieser Zeigefolge
der Leisniger Polizeibehörde, daß er sich bis
zur Stunde noch wohl und munter unter
den Lebenden befinde und „bis Dienstag un-
entgeltlich zu sehen“ wäre. — Wer mag nun
der Tote sein?

Zwei Mägde vom Lindigtute bei Ziegen-
hain wechselten beim Absteigen der Garben
ihre Stände. Beim Herabspringen auf den
niedereren Stand stieß sich eine den aufrecht
stehenden Gabelstiel tief in den Unterleib.
Das bedauernde achtschneidige Mädchen,
die einzige Tochter ihrer in Riesa lebenden
Mutter, ist unter gräßlichen Schmerzen ge-
storben.

Zur Verbilligung des Zuckers.
In wenigen Tagen — am 1. September
— vollzieht sich ein Ereignis, dem in der
internationalen Wirtschaftsgeschichte eine un-
gewöhnliche Bedeutung zukommt: die Bräu-
ler Zuckerkonvention tritt in Kraft. Die
Zuckerprämien fallen, Zuckerzoll und Zucker-
steuer werden ermäßigt, die Produktions-
kontingentierung hört auf, das Zuckerkartell
geht in die Brüche und die deutsche Haus-
frau wird die Wirkung dieser Vorgänge in
einer Herabsetzung des Zuckerpreises ange-
nehm empfinden. Was jahrzehntelange Kämpfe
nicht vermocht haben, was die beteiligten
Staaten aus eigener Initiative nicht zugehen
wollten, das ist nun durch internationale
Vereinbarung unter dem Druck drohender
Strafzölle erreicht worden. In diesem Vor-
gange haben wir das erste praktische Resultat
einer Art internationaler Wirtschaftspolitik
vor uns, die durch friedliche Abmachungen
der Tätigkeit eines nationalökonomisch be-
deutlichen Kartells den Voraus gemacht
und dadurch unweifelhaft in die Wettbewerbs-
verhältnisse, wie in die Preisgestaltung ein-
gegriffen hat. Was nun die Einwirkung des
neuen Zustandes auf die Preise betrifft, so
läßt sich die Gestaltung des Marktes unter
dem freien Wettbewerb im vorhinein nicht
genau übersehen, zumal die neue Zucker-
kampagne darauf von bestimmenden Einflüssen
ist. Die Verbilligung steht hauptsächlich aus
drei Quellen: 1) Ermäßigung der Zucker-
steuer von 20 auf 14 Mark gleich 6 Mark
pro Doppelzentner, nicht wie wir kürzlich
irrtümlich berichteten 6 Mark pro Zentner,
2) Fortfall der Prämie (3 Mk. 55 Pfg.),
3) Fortfall des Kartellzolls 10—12 Mk.
Außerdem fällt natürlich auch die Betriebs-
steuer fort, deren Einwirkung auf den Preis
sich im einzelnen nicht genau feststellen läßt.
Der Kartellzoll ist im letzten Jahre auf
15 Mk. 10 Pfg. pro Doppelzentner angegeben
worden, er ist aber gegenwärtig geringer.
Der Zuckerzoll wird auf 6 Frank gleich 4
Mark 80 Pfg. ermäßigt, er wird zum größ-
ten Teil im Inlandspreise zum Ausdruck
kommen, wahrscheinlich mit etwa 4 Mark.

Man kann hiernach annehmen, daß der
Zuckerpreis sich vom 31. August zum 1. Sep-
tember um etwa 16 Mk. pro Doppelzentner
(20—4 Mk.) oder um 8 Pfg. pro Pfund
ermäßigen wird. Vielleicht tritt im Laufe
der Kampagne noch ein weiterer Nachlaß ein.
Bis zum 31. August abends 6 Uhr erfolgt
noch die Besteuerung zum alten Satze. Am
1. September morgens tritt der neue Satz
in Kraft und mit ihm die Ermäßigung.
Natürlich liegt augenblicklich das Zucker-
geschäft vollständig still und die Lager sind leer, der
Zwischenhandel bezieht nur den absolut not-
wendigen Bedarf und auch kluge Hausfrauen
werden es vermeiden, sich jetzt Vorräte an-
zuschaffen.

**„Für und wider
die Reformkleidung“**

ist der Titel einer bei J. J. Weber in
Leipzig erschienenen Broschüre, die zur Klä-
rung der „Reformfrage“ beitragen soll. In
ihr werden die Antworten zusammengestellt,
die auf eine Umfrage von mehreren bekannten
Männern und Frauen erteilt worden sind.
Der Maler Otto Greiner (Rom) sagt:

„Die Wahrheit zu gestehen, ist mir bei
beiden Geschlechtern der Mangel jeglichen
Rückhalts das Liebste. Wie aber, besonders
in Bezug auf das weibliche, die Dinge ein-
mal liegen, gefällt mir ein weibliches Wesen
am besten recht modern und einfach gekleidet
mit all dem netten, unsinnigen, zierlichen
Tand, der dem Manne Späß macht. Die
Reformkleider, die ich bisher sah, fand ich
schrecklich, sie verderben die natürliche Form
und reizen auch nicht.“

Anna Schramm (Berlin):
„Meine Meinung über Reformkleidung!
Für schlaffe, jugendliche Erscheinungen finde
ich dieselbe sogar schön. Das Reformkleid
verlangt Jugend und Elastizität des Körpers,
denk man sich aber ein kleines, dickes Ma-
dchen, wie ich es bin — unmöglich! ab-
solut unmöglich!“

Lilli Lehmann-Kalisch (Berlin):
„Wo mir die Reformkleidung schon ent-
gegentritt, da gefällt sie mir auch, sie hat
unendlich viel für sich, wird aber der Ge-
wohnheit manche Unbequemlichkeit verurteilen.
Da ich sie bei so vielen Frauen und Mädchen
schon angewendet sehe, steht mir der Sieg
ihrer Zukunft über allem Zweifel.“

**Gräfin Baleska Bethusy-Huc (Mosk. v.
Reichenbach):**
wünscht, „das lange Reformkleid nur in den
dazu geeigneten Stoffen und für repräsen-
tative und feierliche Zwecke, das süßreife
Tüchchen- oder Blusenkleid für den Alltag,
das wäre die Reform, die mir erstrebenswert
erscheint.“

Hans Thoma (Karlsruhe):
„Kleider machen Leute. Der Künstler
würde, wenn er Einfluß hätte, dahin streben,
daß dieselben nicht Leute, sondern Menschen
zeigen. Es wird die Künstler gewiß freuen,
wenn sie etwas dazu beitragen können, es
den Frauen zu erleichtern, daß sie sich prak-
tisch kleiden dürfen und doch gerade so schön
bleiben, wie zu allen Zeiten vielleicht sogar
noch ein wenig schöner.“

Der Maler Emil Doepler d. J. (Berlin)
findet „die beinahe unästhetische Unformigkeit
selbst jugendlicher Figuren in dieser Klei-
dung“, und

meiner Seite zu halten, Fenzke“, sagte der Fabrikherr, der seit
dem Betreten des Maschinenhauses den Arbeiter ganz gegen seine
Gewohnheit mit dem höflichen Sie anredete, „legen Sie sich ir-
gend eine handliche Waffe zurecht; aber machen Sie von der-
selben jedenfalls nicht früher Gebrauch, als bis ich Ihnen Wei-
sung dazu erteilen werde.“
Es war dem Manne nicht mehr viel Zeit geblieben, nach die-
ser handlichen Waffe zu suchen; denn näher und näher war der
tobende Haufe herangekommen, die roten Flackerlichter der bren-
nenden Holzschichte, deren man sich als Fackeln bediente, huch-
telten über die Fenster hin, und Merker hatte das letzte Wort noch
nicht ausgesprochen, als bereits ein dumpfer Schlag gegen das
Thor ertönte.

„Verflucht!“ knurrte Fenzke, indem er nach einer meterlangen
Eisenklinge griff, welche er in einer Ecke stehen sah, „ich wollte,
ich wäre draußen und könnte den Lämmeln ein bißchen auf die
Finger klopfen!“
Merker war hinter den Mauerpfeiler getreten, welcher das
erste Fenster von dem Eingangsthor trennte. Er mußte die Lage
wahrlich für sehr wenig bedrohlich halten, denn um seine Rund-
winkel zuckte das alte höhnische Lächeln.

„Aufgemacht, Fenzke!“ schallte es von draußen vielftimmig
herin, und dann läute über das wirre Dröhlen und Zohlen hin-
weg deutlich vernehmbar der Ruf eines einzelnen.
„Aufgemacht, aber wir schlagen zuerst die Thür und dann
Deinen harten Schädel ein!“
Kautsch, ohrenbetäubendes Hurra war die Antwort des Hau-
fens.
Die kleinen Augen des riesenhaften Wächters funkelten unter
den borstigen Brauen wie die eines wilden Tieres, und er schlang
seine furchtbare Waffe in der Luft gegen die Feinde, die er nicht
sehen konnte, obwohl sie nur durch einen Fußbreit Boden von
ihm getrennt waren. Der Fabrikherr aber lehnte noch immer
unbeweglich und mit über der Brust getreuzten Armen gegen
den Mauerpfeiler.
Gleich Bahnhühnern rüttelten die Angreifer an der geschlos-
senen Thür; aber alle ihre Schläge und Stöße vermochten die
schweren Flügel derselben nicht um eines Haares Breite aus den
Fugen zu rücken. Da plötzlich verziet erneutes, brausendes Hurra,
daß einer von ihnen auf eine andere, bessere Idee gekommen sei.

dem Kerpensarzt Dr. Willi Helpach (Berlin)
erscheint die „hygienische Beweismäßigkeit der
Reformer unheilbar.“
Diese Aeußerungen, zeigen, daß die Re-
formkleidung nicht sehr viele Freunde zählt,
und daß infolge der Auswüchse, die sie ge-
zeitigt hat, mancher, der jetzt noch zu ihren
Anhängern gehört, sich schließlich wieder von
ihr abwendet.

Vermischte Nachrichten.

• **Studis auf einer Reif' . . .** Zwei
gutgekleidete Fremde, von denen der eine
sich für einen Reglerungsbauführer, der
andere für einen Dr. phil. ausgab, lehrten
dieser Tage in der Lehmannschen Gastwirt-
schaft zu Straußberg ein, ließen sich reichlich
bewirten und machten hierbei mysteriöse An-
deutungen über ein in dem nahegelegenen
Orte Prödel bevorstehendes Duell, das einige
Tage später ausgefochten werden sollte. Die
beiden jungen Herren blieben auch die Nacht
über in der genannten Gastwirtschaft und
ließen am anderen Morgen einen Wagen
kommen, mit dem sie angeblich nach Prödel
fahren und von dort wieder nach Straußberg
zurückkehren wollten. Als sie der Wirt aber
aufforderte, vorerst ihre etwa 18 Mk. be-
tragende Fehde zu bezahlen, stellte es sich
heraus, daß sie keinen Pfennig Geld besaßen.
Es wurde ein Schuttmann herbeigeholt, der
die Zeckpreller zunächst in das Polizeigefängnis
einliefern sollte. Am anderen Morgen wurden sie
dem Amtsgericht vorgeführt. Hier wurde
durch ihre Vernehmung festgestellt, daß die
Fremden Berliner Studenten waren, die in
Prödel einen Freund besucht und unterwegs
ihre gesamte Barschaft verjubelt hatten.
Nach Feststellung dieses Tatbestandes wurden
die Sistierten aus der Haft entlassen. Den
jungen Rufensöhnen wird für dieses kleine
„Sommervergnügen“ noch ein gerichtlicher
Denkzettel zu teil werden.

• **Neunmal um die Erde.** Im Dorfe
Gammesfeld bei Rothpfaun a. d. Tauber
wurde ein 75 jähriger Landpostbote Strauß
vom Tode ereilt, der 47 Jahre Dienst getan
hat. In dieser Zeit hat er 359827 Kilometer
etwa dienstlich zurückgelegt, wie das dortige
Bezirksblatt ausgerechnet hat. Das bedeutet
das Neunfache des Erdumfangs.

• **Die Schwelmer der Königin Draga**
sind in München angekommen und in einem
bescheidenen Gasthof abgesehen. Sie wollen
sich dort längere Zeit aufhalten.

• **Berlin, das über 30 Theater und**
Theaterchen zählt, soll mit einem weiteren
Riesen-Spezialitätentheater beglückt werden.
Es soll nach dem Norden der Stadt kommen
und so umfangreich werden, daß es 24 000
Personen fassen kann.

• **Der Prinz' Mpungo Kwa,** der in
Hamburg wegen Zeckprellerei verhaftet wurde,
ist wieder in Freiheit gesetzt, da man glaubt,
er werde doch noch bezahlet. Dann aber
soll er gebeten werden, der Allerhöchsten den
Küsten zu drehen.

• **In einer Leder-Fabrik in Mühlhausen**
in Thüringen wurden durch eine Explosion
7 Arbeiter verletzt.

• **Zwei Söhne des Tabakfabrikanten**
Weilmerschelmer, im Alter von 22 und 16
Jahren, sind bei Besteigung des Hochzugs
bei Oberkorsdorf abgestürzt.
• **Man soll sich nicht zwischen streitende**
Echelute mischen! In dem Orte Borna

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortman.

Und gleichzeitig klang ein dumpfes Geräusch, ähnlich dem
Brausen eines mächtigen Sturmwindes oder dem Rauschen einer
Wasserbrandung, aus der Ferne herüber.

Merker horchte hoch auf; dann aber wandte er sich und eilte,
ohne auch nur einen Blick auf die zum Tode befürzte Fabrik-
arbeiterin zurückzuwerfen, mit langen Schritten dem Ausgange
des Gartens zu.

Ein Pfiff rief den Hund an seine Seite, und unter beständigem
Gebell sprang ihm der Leovengerer voran auf dem Wege,
der zu den Fabrikgebäuden hinüberführte.

„Barmherziger Gott, er läuft ihnen gerade in die Hände!“
schrie Gertrud Mertens, sich fast ohnmächtig auf die eiserne Um-
friedigung des Gartens stützend, „o, ich wünschte, daß ich die
nächste Stunde nicht zu überleben brauchte!“

Karl Merker aber hatte in diesen Augenblicken keineswegs
das Aussehen eines Mannes, welcher blind und ohne Ueberbe-
wegung in ein Unternehmen von wahrwüthiger Tollkühnheit rennt.

Wohl waren seine schmalen Lippen fest zusammengedrückt, und
das energische Atmen schien noch stärker aus dem hageren, blassen
Gesicht hervorzutreten, als sonst, aber eine kalte, fast steinerne
Ruhe war in seinen Zügen, und seine Bewegungen waren sicher
und elastisch wie immer. Je mehr er sich dem niedrigen, der
Villa zunächst liegenden Hause näherte, in welchem die beiden
gewaltigen Dampfmaschinen aufgestellt waren, desto deutlicher un-
terschied er in dem brausenden Geräusch, das mit jeder Sekunde
lauter und lauter anschwellte, den Klang einzelner johlender, frei-
schwebender und singender Menschenstimmen. Es war kein Zweifel,
daß der Haufe vom Dorfe her heranzog, und in dem Dunkel,
welches dort die Thallentung einhüllte, bewegte sich denn auch
eine Anzahl leuchtender, rötlich glühender Bausteine, über deren
Natur Mertens' scharfes Auge rasch ins Reine gekommen war.

„Sie marschieren mit Haderbeleuchtung in ihr Verderben,
die Dummköpfe!“ sagte er vor sich hin; aber er fuhr dabei doch
mit der Hand nach der Tasche, in welche er vorhin den Revolver
gesteckt hatte, um sich zu überzeugen, daß die Waffe noch griffbe-
reit an ihrem Blöße sei.

Ein herrlich gebauter Mann in einer blauen Arbeitshose

kam barhaupt und nahezu atemlos etwa hundert Schritte vor
dem Maschinenhause dem Fabrikherrn entgegen.

„Gottlob, daß Sie da sind, Herr Merker! Ich glaube, die Bande,
die da heraufkommt, hat nichts Gutes im Sinne.“
Merker machte eine verächtliche Bewegung. „Vah, die Hunde,
die so laut bellen, beißen nicht! Wenn ich mich auf Euch ver-
lassen kann, Fenzke, so werden wir sie mit einem Fußtritt nach
Hause jagen.“

Verärgert durch die fastbällige Gelassenheit seines Brotherrn,
erhob der Mann seine riesenhafte Faust. „Soweit ich mit diesem
Arm reichen kann, hat's keine Not. Aber wir beide sind allein,
Herr Merker, und vielleicht war's doch gut, wenn wir wenig-
stens die Leute aus der Villa zu unserm Beistand herüberhol-
ten.“

„Nichts da! Das sind Hafensüße und unzuverlässiges Volk.
Waubt mir's, Fenzke, wenn das Gefindel erst sieht, daß wir beide
uns nicht vor ihm fürchten, so kriecht's von selber zu Kreuz.“

Sie hatten das Maschinenhaus erreicht und traten durch die
offene Thür in das Innere desselben ein. Der weite Raum, wel-
cher durch einige an den Wänden aufgehängte Laternen nur an
einzelnen Stellen notdürftig erhellt war, bot mit den unformi-
gen Maschinen, die in der unsicheren Beleuchtung teilweise die
abenteuerlichsten und gespenstlichsten Gestalten anzunehmen schie-
nen, einen fast unheimlichen Anblick. Aber die beiden Männer
waren nicht in der Stimmung, solchen Eindruck auf sich wirken zu
lassen.

„Bertammeln Sie das Thor, Fenzke, so gut Sie können“,
befahl Merker, „und sehen Sie nach, ob alle Fenster gut ge-
schlossen sind. Es ist wohl kein Zweifel, daß sie sich hierher wen-
den werden, aber sie sollen bald inne werden, daß wir darauf
vorbereitet sind, sie zu empfangen.“

Gehorsam erfüllte der Wächter alle Weisungen seines Ge-
bieters, und die Barrikade, welche er mit seinen cyklopiischen Ar-
men rasch vor dem ohnedies sehr widerstandsfähigen, breiten
Eingangsthor aufgestellt hatte, mußte wohl danach angethan
sein, selbst einem gut getriebenen, regelrechten Angriff für eine gute
Weile stand zu halten.

„So! Daran sollen sie sich erst mal die Zähne ausbeißten!“
meinte er, den Schwanz von der niedrigen Sitze wischend. „Aber
was nun weiter, Herr Merker?“

„Jetzt haben Sie nichts anderes zu thun, als sich immer an

tritt sich ein Arbeiter Schneider mit seiner Frau. Ein Arbeiter Zaeger wollte intervenieren, wurde aber durch einen Stich in den Hals von Schneider getötet.

Ein schwerer Sturm hat auf dem Züricher viel Unheil angerichtet. Zahlreiche Boote, die sich bei Ausbruch des Unwetters auf dem See befanden, kenterten. Die meisten der Insassen der verunglückten Fahrzeuge konnten sich retten, doch ertranken in der Nähe Zollikons drei junge Leute, die Geschwister Keller aus Hönag bei Zürich mit einer Verwandten namens Frey. Auch auf der reisenden, Zürich durchströmenden Limmat ereignete sich ein Bootunglück. Der 23-jährige Schriftsteller Robert Hermann aus Konstanz, der des Schwimmens und Ruderns unkundig war, stürzte in den Fluß und fand den Tod.

In der römischen Polizeidirektion hat sich nach der „Wiener Fr. Pr.“ ein Vorfall ereignet, der großes Aufsehen erregt. Am 30. Juli erschienen im Hause eines Fuhrwerksbesitzers drei Herren, die sich für Polizeikommissare ausgaben und einen richterlichen Befehl zu einer Hausdurchsuchung vorwiesen. Der Fuhrwerksbesitzer mußte sich die Sache wohl oder übel gefallen lassen. Die drei Kommissare kehrten das Unterste zu

oberst, schüttelten alles wie Kraut und Rüben durcheinander und nahmen schließlich nach Hinterlassung eines regelrecht unterzeichneten Protokolls zwei Bankheine zu je 500 Lire mit. Einige Tage später erkundigte sich der Fuhrwerksbesitzer bei der Polizeidirektion nach seinen Scheinen; er begegnete aber nur verwunderten Gesichtern. 48 Stunden später wurde er jedoch zur Polizeidirektion gerufen. Man stellte ihm dort drei Arbeiter vor und fragte, ob es seine Polizeikommissare wären. Er erkannte sie sogleich; sie bekannten, die Hausdurchsuchung vorgenommen zu haben, erklärten aber, die Tat auf Anstiften des Polizeikommissars Bertucci begangen zu haben. Die Untersuchung ergab, daß die drei die Wahrheit gesagt haben. Der Polizeikommissar Bertucci wurde verhaftet.

In Lyon sind französische Unteroffiziere wegen Unterschlagungen verhaftet worden. In Belfort ist eine Familie von 4 Personen nach dem Genuß von giftigen Pilzen gestorben. An der französischen Nordsee-Küste ertranken sieben Fischer während eines schweren Sturmes.

Dem New-Yorker Arzt Amon Jenkins soll es gelungen sein, durch eine Kombination des Metalles Radium mit X-Strahlen einem 11-jährigen blinden Mädchen namens Lilian

Spignadel das Augenlicht teilweise wiederzugeben. Das Kind war seit seinem dritten Jahre völlig blind.

Theater.
Im neuen Sommertheater der Wühle Lindhardt wird am Sonnabend das reizende Lustspiel von Arronge „Dr. Klaus“ über die Bühne gehen. Wer das Stück in Naunhof mit Herrn Direktor Oernal in der Titelrolle gesehen hat, wird gern bestätigen, daß es einen besseren Vertreter des Dr. Klaus kaum geben kann. Ein feines Lustspiel, gefällig ja sehr gut auf einer so eleganten Bühne wie in der Wühle Lindhardt gespielt, mer will da unbefriedigt bleiben!!

Kirchen Nachrichten.
Dom. XII. p. Trin.
30. August 1903.
Naunhof.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Taufen.
Abend: Ringen.
Erntedankfest.
Nachm. 2 Uhr: Festgottesdienst. — Kirchenmusik.
Abend: Albrechtshain.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Erdmannshain.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Erntedankfestgottesdienst.

Astronomischer Kalender.

Freitag, den 28. August 1903.
Sonnenaufgang 4 Uhr 56 Min.
Sonnenundergang 7 Uhr 54 Min.
Mondenaufgang 9 Uhr 13 Min.
Monduntergang 6 Uhr 5 Min.

Temperatur in Naunhof.

Stand des Quecksilbers nach Reaumur.

Datum	Klefter Stand Höhe	Wärme	Höherer Stand Höhe	Wärme
26 August	9		18	
27. "	8 1/2		19	

Temperatur des Wassers in dem Schwimmbassin früh 7 Uhr: 18 Grad.

Ernteschleifen
empfehlen
die Buchhandlung von
Günz & Eule, Naunhof.

Wein-Restaurant
* * Goldene Rebe * *
Nordstraße 21 Leipzig Nordstraße 21
Zum Beluche uneres aufs eleganteste eingerichteten Weinrestaurants laden wir hiermit ergebenst ein. Hochachtungsvoll
Friederike und Helene Goyert.

Königl. Sächs. **Militärverein**
„Kameradschaft“
Naunhof und Umg.
Die Kameraden, welche sich an der am 5. Septbr. stattfindenden **Kaiserparade** beteiligen wollen, werden ersucht, sich bis Sonntag den 30. d. Mts. bei Unterzeichnetem zu melden.
Hob. Köhler, Vorsteher.

K. S. Militärverein
Naunhof u. Umg.
Diejenigen Kameraden, welche sich an der am 5. Sept. stattfindenden **Kaiserparade** zu beteiligen gedenken, wollen sich bis spätestens Sonntag, den 30. d. Mts. bei Unterzeichnetem melden.
D. Reipnig.

Goldnes Einhorn, Leipzig
* * * * Grimmaischer Steinweg Nr. 15. * * * *
Mache alle Leipzig Besuchenden auf mein Restaurant aufmerksam.
Vorzügliche Biere.
Guter Mittagstisch.
Hochachtungsvoll **Bertha Birkiegt.**

Neues Sommertheater
Wühle Lindhardt
Sonnabend, d. 29. August
Doktor Klaus.
Lustspiel in 5 Akten v. Arronge
Anfang 8 Uhr.

Waldschlößchen.
Morgen Freitag
Schlachtfest.
Früh 9 Uhr Weißfleisch, abends Bratwurst mit Kartoffelsalat.
Es ladet ergebenst ein
L. verw. Krause.

Männer-Gejangverein.
Heute Abend Singstunde
Waldschlößchen bei Krause.
D. R.

Neu eingetroffen:
Geburtstagskarten
* Blumenkarten *
in der Buchhandlung von **Günz & Eule am Markt.**

Gelegenheitskarten
* Serienkarten *
in grosser Auswahl

Zur gefl. Beachtung!
Nachdem der Erweiterungsbau unseres Buchdruckerei-Gebäudes beendet ist, haben wir auch unsere Kontorräume verlegt. Wir bitten daher von jetzt ab Inserate im **Druckereigebäude, Hof I. Etage links** abgeben zu wollen.
Bei dieser Gelegenheit bitten wir höflichst Beträge für kleine Inserate möglichst sofort zu entrichten, damit für beide Teile überflüssige Arbeit erspart bleibt.
Auf unsere Geschäftsfreunde, die regelmässig mit uns in laufender Rechnung stehen, bezieht sich diese Einrichtung nicht.
Günz & Eule.

Heute Donnerstag Abend 7,9 Uhr
Strohmanns Spielabend.
Ratskeller.
Aufträge zur Lieferung von **Breißelbeeren** nimmt noch entgegen.
H. Wendler.

Frisches Rossfleisch
gibt von jetzt ab (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend)
Kochschlächter Froberg, Markt 91.
Pferde zum Schlachten kauft zu höchsten Preisen
D. D.

Ein tüchtiger, zuverlässiger **Geschirrführer** wird für sofort gesucht.
H. Richter, Weststraße.

Ein kleiner **weißer Hund** (Hortierrier) zugelassen.
Rothenburger Erker.

3 Wochen altes Ziegenböckchen zu verkaufen. Verm. Schwarze.

Ein Logis bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör per 1. Oktober zu verm. Näh. unt. L. i. d. Exp. d. Bl.

Neues Magdeburger Sauerkraut
empfehlen **C. Hoffmann.**

Pferde-Verkauf
Ein 12 Wochen altes Danzschaf (braun) oder ein 2 1/2 Jahre altes Stutenfohlen (Rappe) hat zu verkaufen.
Emil Quisch, Alinga.

Billigkeit! Schnelligkeit! Solidität!
Diese 3 Hauptfordernisse eines Fahrrades besitzt **Sturmvogel**
Fahrräder, Nähmaschinen, Motorräder.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel
Gebr. Grüttner
Berlin-Halensee 84.

50 Drainagenarbeiter sucht
H. Heinich
Drainiermeister, Elbischbach.
Jetzt zu melden Arbeitsbahn Podelwitz bei Leipzig und Hainichen bei Ottermisch.

Bildschön!
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, welche sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt: **Radebener Radebener Cheerschwefel-Seife**
v. Bergmann & Co., Radeb.-Dresden.
Schutzmarke: Stedenspleiß
allein echte à 50 Pfg. bei:
G. Habertorn, Chr. Merz, Drog.

Achtung.
Gebrauchte, gründlich neu vorgerichtete **Gas-, Benzin- und Petroleum-Motore**
nur erstklassige Fabrikate haben in Größen von 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 8 Pferdekraft stets am Lager und geben unter realer Garantie billig ab
Kunze & Maier
Leipzig-Neuditz,
Spezial-Motoren-Geschäft.
Langjährige Erfahrungen.
Ein von Herrn Kunze & Maier besorgener Gasmotor kann jederzeit bei uns im Betrieb besichtigt werden.
Günz & Eule.

Wer ohne Provisionvorschuss ein Geschäft, Grundstück, Gasthof, Hotel, Güter, Werkstat, Fabrik, Bauparzellen, Hypotheken, Ziegeleien schnell und diskret verkaufen will, wende sich an das polizeilich konfessionierte verzweigte Bureau
Germania zu Berlin
Rosenthalerstraße 14. Unser Vertreter ist zu diesem Zweck Mitte September in Naunhof und bitten wir um vorherigen schriftlichen Bescheid, ob kostenloser Besuch erwünscht.

Schwimmbad
Naunhof (Schloßmühle)
für Damen: Jeden Tag (außer Sonntag) Vormittag 10-12 Uhr.

Ulin
ist das Beste für Bart- und Haarmuchs und gegen Hautausschlag à Dose 1 Mark.
Die Wirkung ist staunenerregend!
Berufen durch die chemische Fabrik **Ernst Hulmann, Dresden, Wettinerstraße 35**
Die „Prima-Danzschäden“ gratis u. franco.

Neuheiten in Nippsachen
mit Ansichten von Naunhof
empfehlen die Buchhandlung **Günz & Eule**

M
Ort
Fuchshain
Frei ins
Frei ins
Die Naunhofer
Nr. 104.

In der gef...
1., 2. Sch...
Martini und...
zum unabw...
schluß hieran...
Ausführung des...
anzufrogen, ob...
Kärgruben auf...
2., In Se...
stellung eines...
und mit Hüf...
bereits genehm...
3., Ein vo...
Besuch wegen...
nicht befürwort...
diesem Wunsch...
beratenen Entw...
vervielfältigen...
4., Von ei...
wird mit Dank...
5., Eine...
steinberger Stra...
Es sollen auch...
werden, andernf...
6., Herr...
Erklärung auf...
endung seines...
7., Wegen...
hauses an der...
nördlichen Seite...
on das Grundst...
hat Herr Beder...
Das erneu...
Straße mußte...
8., Von de...
9., Die 7...
Offerenten ander...
10., Bei d...
frage einstimmig...
Fremdenherberge...
In der Ko...
Ablauf der Pach...
11., Die...
auszuschreiben...
12., Wegen...
Hierauf w...
Naunhof

Rassenverwe...
Das Reich...
fortschrittlicher...
meinschaft naturg...
Ansprüche. Es...
daß sich die Re...
umficht, die die...
heren Aufwendu...
es natürlich leich...
als die Einnahm...
schmäh, Schulde...
Reich ist mit se...
nachgerade auf...
dem es heißt, bl...
Es müssen und...
werden, um die...
berabzusetzen...
und gesundes...
zu stellen. Die...
neue Staatsle...
Freiherr v. Ste...
ihm gelingen...
Reichsfinanzrefor...
Dieser Weg ist...
gepflegt. Bei...
nun auch sein...
der Gesamtheit...
ist es wie mit...
schönste ist nicht...
etwas, das steht...
Wer soll erst...
verträge in Ang...